

# Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues  
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptchriftleitung:  
Berlin SW 61  
Nordstraße 71, Fernruf F 6. 4406

Nummer 51

Berlin, Donnerstag, den 19. Dezember 1935

Blut und Boden

52. Jahrgang

Gedanken über die Neugestaltung und Bedeutung

## Wie wird die Gartenmeisterprüfung?

Der Wert der Gartenmeisterprüfung ist heute unbestritten. Sie ist unerlässliche Voraussetzung für die Erteilung der Lehrbefugnis bei all den Berufskameraden, die nach dem 1. 4. 1908 geboren sind; sie spielt eine wesentliche Rolle bei der Ausstellung des Berufsausweises. Zahlreiche öffentliche und private Auftraggeber bevorzugen bei der Vergabe von Arbeiten den geprüften Gartenmeister. Die Gartenmeisterprüfung ist das sicherste Mittel zur Scheidung des tüchtigen Gärtners vom berufsschädigenden Pflanzertum.

Lediglich einige wenige verneinen den Wert dieser Einrichtung zur Förderung des ganzen Berufsstandes; meist sind es Personen, die die Prüfung schlecht oder gar nicht bestanden haben oder sich nicht an die Prüfung herantrauen. Allein dieses kleine Häuflein nimmer Zufriedener und ewig Verneiner wird den Gang der Dinge nicht aufhalten können.

Anderes ist es mit denen, die in erstem Verantwortungsbewußtsein die Entwicklung der Gartenmeisterprüfung verfolgen und sich um Besserung sowie Vervollkommnung der bisherigen Prüfungsformen und Prüfungsleistungen bemühen. Die meisten streben nach sachliche Unterhaltung, viele Veröffentlichungen und ganz besonders zwei Bücher, die sich mit der Meisterprüfung befassen: „Gartenmeister“ von A. Wiedenbach und „Die Gartenmeisterprüfung“ von Dr. E. Wöhner und E. Schuster. Viele wertvolle Anregungen werden gegeben. Darüber hinaus werden alle langjährigen Mitarbeiter an der Gestaltung der Gartenmeisterprüfung herangezogen, den Wert anderer und der eigenen Arbeit kritisch zu prüfen.

Bislang wurde die Gartenmeisterprüfung in den einzelnen deutschen Ländern auf Grund der jeweiligen gültigen Bestimmungen durchgeführt. Dabei ergaben sich mehr oder minder große Unterschiede in der Prüfungsweise und in den Prüfungsergebnissen. Diese wurden vornehmlich dadurch bedingt, daß mancherorts fachwissenschaftlich und in den technischen Fächern lediglich mündlich geprüft wurde; andernorts wurden aber darüber hinausgehend auch praktische Arbeitsverrichtungen gefordert.

### In Zukunft einheitliche Regelung

Nachdem nunmehr das gärtnerische Lehrlingswesen einheitlich für das ganze Reichsgebiet geregelt worden ist, steht zu erwarten, daß in Kürze neue Bestimmungen für die Gartenmeisterprüfung in Kraft gesetzt werden. Diese werden sich organisch den Ausbildungsrichtlinien des Reichsnährstandes einfügen. Jedes Land wird dabei gerne auf die eine oder andere Gegebenheit zugunsten einer einheitlichen Regelung für das ganze Reichsgebiet verzichten. Allein eines erscheint im Gegensatz zu den meisten jetzt noch gültigen Bestimmungen notwendig:

**Besseres Heranstellen der Gartenmeisterprüfung als Prüfung der Praxis für die Praxis.**

Es darf nicht sein, worauf schon Wiedenbach ganz richtig hinweist, „daß nur der Wortgehalt, der Schriftgewandte bei der Prüfung liegt, weil in unserem Beruf in kurzen Stunden nur der Wortakrobat alles beweisen kann.“

### Können entscheidet

Das Können ist höher einzuschätzen als das Wissen. Man wird darum auch nicht auf die Verrichtung praktischer Arbeiten bei dieser Prüfung verzichten dürfen. Es ist keineswegs erwiesen, daß ein Gärtner, der 26 Jahre alt ist und seit Jahren im Beruf steht, in allen Arbeitsverrichtungen seines Berufszweiges sicher ist. Oder wer wollte bestreiten, daß es Landschaftsgärtner gibt, die Gehäute „verschneiden“, daß es Baumschuler gibt, die nicht formieren können, daß es Obstgärtner gibt, die keine Krone aufzubauen vermögen, daß es Topfpflanzengärtner gibt, die nicht die verschiedenen Arten der Stecklingsvermehrung beherrschen, daß es Gemüsegärtner gibt, denen beim Ausfüllen gräßliche Fehler unterlaufen? Wie sollen aber diese praktischen Handfertigkeiten und die Anfertigkeit bei der Arbeit anders geprüft werden als durch Lösung der Arbeit selbst? Was nützt es dem Prüfling, was nützt es dem ganzen Beruf, wenn der Gartenmeisteranwärter wohl Auskunft über die verschiedenen Berechnungsarten geben kann, sie jedoch nicht auszuführen vermag? War zu oft hat man es bei

den Prüfungen schon erlebt, daß die schriftlichen und mündlichen Leistungen eines Prüflings befriedigend waren, während sich das praktische Können als gänzlich unzulänglich erwies.

Es ist erforderlich, daß, ähnlich wie bei der Gärtnergehilfenprüfung, praktisch gearbeitet wird. Dabei wird man allerdings mehr noch als bei dieser Prüfung Bedacht darauf nehmen müssen, nicht viele Einzelaufgaben zu stellen, sondern eine größere Aufgabe selbständig — ohne Dreinreden des Prüflenden — und vollständig durchführen zu lassen. Viele Einzelaufgaben verleiten zur Oberflächlichkeit. Wenn es die Art des Prüfungsbetriebes irgend gestattet, sind dem Prüfling Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen. Man sieht dann bei der Lösung einer Aufgabe nicht nur, wie der Gartenmeisteranwärter selbst arbeitet, sondern auch, wie er Lehrlinge, Gehilfen und Hilfsarbeiter anzuleiten und anzustellen vermag. Man erkennt seine Entschlußkraft. Allerdings, das soll nicht bestritten sein, stellt diese Art der Prüfung erhebliche Anforderungen an den jeweiligen Betrieb, in dem die Prüfung abgenommen wird, in denen nicht immer ganz nachgelommen werden kann. Diese Schwierigkeiten dürfen aber zwecks Bahrung eines einwandfreien Prüfungsergebnisses — und im späteren Berufsleben eines Prüfungserfolges — nicht dazu führen, auf den praktischen Teil der Gartenmeisterprüfung zu verzichten.

Oder kann man behaupten, daß sich in einem ähnlich gelagerten Falle, der Gartentechnikerprüfung, das ausschließlich schriftliche und mündliche Prüfen vorteilhaft für den Beruf ausgewirkt hätte? Gar mancher Techniker wäre ein wertvoller Fachmann, wenn er vor und während seines Hochschulbesuches immer und immer wieder darauf hingewiesen worden wäre und entsprechend behandelt

hätte: Das Wissen allein tut es nicht, sondern das Können gibt letzten Endes den Ausschlag.

Aus dieser, durch den Nationalsozialismus bekräftigten, im täglichen, lebendigen Berufsleben immer wiederkehrenden Tatsache ziehe man den entsprechenden Schluß bei der Neugestaltung der Gartenmeisterprüfung: Schriftlich, mündlich und praktisch prüfen.

Oft muß man feststellen, daß die Vorbereitung auf die Prüfung stark zu wünschen übrig läßt. Dem sollen mehr oder minder kurzfristige Vorbereitungslehrgänge sowie das Durcharbeiten einschlägigen Schrifttums abhelfen. Derartige Kurse sind gut; doch darf man ihren Wert nicht überschätzen; sie zeigen den Rahmen der Prüfung und geben Anregung zur weiteren Vorbereitung; sie sind kein Ersatz für den erwünschten und fächerlich auch dringlich notwendigen, mindestens einjährigen Hochschulbesuch. Derselbe gilt in vielen Fällen von dem Selbststudium an Hand gärtnerischer Bücher. Allein, kein Hochschulbesuch, kein Vorbereitungslehrgang und kein noch so emsiges Lesen gärtnerischer Schriften kann Mängel in der praktischen Ausbildung beheben. Diefelbe aber erstreckt sich nicht nur auf einige „Vorbereitungszeit“, sondern ist das Spiegelbild der ganzen Lehr- und Gehilfenzeit. Man findet sich aber mitunter noch Gärtnermeisterprüfungsbeiräte, die ihre ganze Ausbildung im väterlichen Betrieb durchlaufen haben. Ihnen fehlt meist die Umsicht und der Weitblick, die unumgänglich von einem Gartenmeister zu fordern sind. Darum trage man auch diesen Tatsachen bei Neufassung der Bestimmungen über die Gartenmeisterprüfung Rechnung: Jeder Gehilfe, der die Gartenmeisterprüfung ablegen will, müßte in mehreren Stellungen tätig gewesen sein.

(Fortsetzung Seite 2.)

Aus dem Inhalt:

Wie wird die Gartenmeisterprüfung?  
Interessante Statistik des Gartenbaues  
Odal als Grundlage der Lebensanschauung  
Blume und Blüten der Weihnacht  
Die Düngung und Pflege unserer Obstbäume  
Blüten und Früchten der Obstbäume  
Die Entwicklung der Obstbaumbestände  
Die neue Polyanthrose „Dagmar Späte“  
Neue, großblumige Vorfrühlingskrokus  
Rosenerkrankung für Abhänge  
Gemüsekrankheiten, die uns jährlich Geld kosten  
Ernte und Einlagerung von Dauerkohl  
Ergebnis der endgültigen Erntemittlung  
Gedanken über unsere Berufsausbildung  
Die berufliche Erziehung  
Schulungslehrgänge der Gefolgschaft Gartenbau  
Verpflichtungen in der Betriebsgemeinschaft  
Obstmarkt 1935 in Breslau  
Preise für Stickstoffdüngemittel  
Jetzt notwendiger Pflanzenschutz im Obstbau  
Wir geben Antwort auf jede Frage  
Fragen, die auf Antwort warten  
Aus dem Kreise unserer Berufskameraden  
Bücher- und Zeitschriftenschau

## Weihnachten

Die unabänderlichen großen Grundzüge unseres nordischen Lebens sind Forschungsdrang und Verwandtschaftsgefühl gegenüber den Dingen der Natur. Und der Kreislauf des Jahres bedeutete unseren Vätern die Offenbarung der ewigen Mächte. Die nach jester Ordnung das ganze All schaffend durchwaltende Julzeit, die große Wende des Jahres, wenn die Sonne wieder mit neuer Kraft emporsteigt, war ihnen die heiligste Zeit des Jahres. Sie erlebten dann die ewige Wiederholung im ewigen Wandel: sie ahnten, daß, wenn jetzt alles in Eis erstarrt ist, wenn das Leben sich in die Erde zurückzog, die Tage kürzer wurden, die Sonne immer weniger hoch stieg, in der scheinbar völligen Todesstarrheit der Erde eben jetzt die große Wende, die große Geburt in tiefster Heimlichkeit vor sich gehen müßte, eben jetzt zu den „Wäldern nachten“. Und wenn dann die Sonne wieder mit jugendlicher Kraft am Horizont aufstieg, ihren sicheren Gang aus den Niederungen zur Höhe beginnend, dann klang ein Jauchzen durch die Lande, ein Jauchzen des Glaubens an das Licht, das Symbol der höchsten Kräfte.

Der alte Jahresgott war gestorben, aber zur Winterjohannawende war ein neues Jahr geboren. So war bei unseren Vorfahren die Natur und die unsichtbare Welt, die ewigen Mächte und die Sippe, Gott und Mensch nicht getrennt, sondern eine große Einheit. Als Symbol dieser Einheit galt ihnen die Weltesehe, der Lebensbaum, der alle Welten durchdringt, das Vorbild unseres Weihnachtsbaumes. Damit hätte man auch besser das Lebendige vergleichen sollen als mit einem Baum, dem sinnfälligsten Wirt des Lebens, sinnfälliger noch, als es der Mensch selbst ist?

Zum Zeichen, daß alles draußen lebt, holte man das Bild des Lebensbaumes aus der erstarrten Umwelt herein in die kleine Welt der Behausung in Gestalt eines Baumes des Waldes, und natürlich in Gestalt des Baumes, der das dauernde Leben auch inmitten der kältesten Winterstille unter allen Bäumen am meisten verfinstlicht: der Tanne. Und man schmückte sie aus mit den Sinnbildern des großen und kleinen Lebens und zündete Lichter an. Dazu gesellte sich das Erscheinen des Weihnachtsmannes. Immer kommt er als ein Alter, d. h. der Vergangenheit Angehöriger, als Vertreter des altgewordenen, nun endigenden Jahres. Er fragt nach Bewährung und gibt Befähigung; das ist der echte Sinn seines Tuns.

Dem Schmücken des Lichterbaumes und dem Kommen des Weihnachtsmannes folgt die Bescherung aller Familienangehörigen. Diese Freude am Geschenk stammt aus blutgebender Ueberlieferung, aus dem Willen unserer Vorfahren, der Gemeinschaft zu dienen und die Sippe zu pflegen. Sie ist — früher und heute — ein echter Ausdruck starken Gemeinschaftsgefühls aller Berufe, die Träger des gleichen Blutes und derselben Weltanschauung sind.

Koch.



Deutsche Weihnacht 1935

Bild: Haackel